

- BUSS, A.H. 1961. The psychology of aggression. New York: Wiley & Sons.
- DANN, H.-D. 1974³. Aggression und Leistung. Stuttgart: Klett.
- DANN, H.-D., HUMPERT, W., KRAUSE, F., OLBRICH, CH. & TENNSTÄDT, K.-CH. 1979. Bericht des Teilprojekts L «Aggression in der Schule». In: Zentrum I Bildungsforschung/Sonderforschungsbereich 23 (Hrsg.): Wissenschaftlicher Arbeits- und Ergebnisbericht 1976 – 1978. Konstanz, 161 – 200.
- DANN, H.-D., HUMPERT, W., KRAUSE, F., OLBRICH, CH. & TENNSTÄDT, K.-CH. 1982. Alltagstheorien und Alltagshandeln. Ein neuer Forschungsansatz zur Aggressionsproblematik in der Schule. In: Hilke, R. & Kempf, W. (Hrsg.): Aggression. Naturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven der Aggressionsforschung. Bern/Stuttgart/Wien: Huber, 465 – 491.
- DOLLARD, J., DOOB, L.W., MILLER, N.E., MOWRER, O.H. & SEARS, R.R. 1939. Frustration and aggression. New Haven: Yale University.
- ERICSSON, K.A. & SIMON, H.A. 1980. Verbal reports as data. *Psychological Review*, 87, 215 – 251.
- FÜRNRATT, E. 1974. Angst und instrumentelle Aggression. Weinheim: Beltz.
- GUNDLACH, G. 1979. Die Auswirkung der Faktoren «Absicht» und «Folgen» auf die Beurteilung von aggressivem Schülerverhalten und von Lehrerreaktionen durch Lehrer/innen und Schüler/innen. (Unveröffentl. Diplomarbeit im Fach Psychologie der Universität Konstanz.)
- HOFER, M. 1981. Informationsverarbeitung und Entscheidungsverhalten von Lehrern. München: Urban & Schwarzenberg.
- HUBER, G.L. & MANDL, H. 1979. Spiegeln Lehrerurteile über Schüler die implizite Persönlichkeitsstruktur der Beurteiler oder der Beurteilungsbögen? *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 11, 218 – 231.
- HUMPERT, W. 1980. Gegenstandsverankerung von Alltagstheorien. Probleme und Möglichkeiten der Erfassung subjektiver Definitionen. In: Domnick, J. (Hrsg.): Aspekte grundlagenorientierter Bildungsforschung. Konstanz, Zentrum I/Sonderforschungsbereich 23, Forschungsbericht 38, 268 – 283.
- JÜTTEMANN, G. 1978. Eine Prädikationsanalyse des Aggressionsbegriffs. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 9, 299 – 312.
- KAUFMANN, H. 1965. Definitions and methodology in the study of aggression. *Psychological Bulletin*, 64, 351 – 364.
- KORNADT, H.-J. 1981. Die Entwicklung der Frustrations- und der Aggressionsforschung. In: Kornadt, H.-J. (Ed.): Aggression und Frustration als psychologisches Problem, Bd. 1. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 3 – 59.
- LANTERMANN, E.D. 1980. Interaktionen: Person, Situation und Handlung. München: Urban & Schwarzenberg.
- LINDNER, K. 1980. Ein Maß für die Beurteilerübereinstimmung bei 0 – 1 Daten. Vortragsmanuskript 22. Tagung experimentell arbeitender Psychologen, Tübingen.
- MASELLI, M.D. & ALTROCCHI, J. 1969. Attribution of intent. *Psychological Bulletin*, 71, 445 – 454.
- MISCHEL, W. 1973. Toward a cognitive social learning reconceptualization of personality. *Psychological Review*, 80, 252 – 283.
- MUMMENDEY, A. 1979. Anmerkungen zur «Prädikationsanalyse des Aggressionsbegriffs» von Jüttemann. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 10, 375 – 377.
- MUMMENDEY, A. 1981. Zum Nutzen des Aggressionsbegriffs für die psychologische Aggressionsforschung. In: Hilke, R. & Kempf, W. (Hrsg.): Menschliche Aggression. Naturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven der Aggressionsforschung. Bern/Stuttgart/Wien: Huber, 317 – 333.
- MUMMENDEY, A., BORNEWASSER, M., LÖSCHPER, G. & LINNEWEBER, V. 1981. Aggressive Interaktionen in der Schule. Bericht über den 2. Untersuchungsabschnitt des Forschungsprojekts im Rahmen des Schwerpunktprogrammes der Deutschen Forschungsgemeinschaft «Psychologische Ökologie». Psychologisches Institut der Universität Münster.
- NISBETT, R.E. & WILSON, T.D. 1977. Telling more than we can know: Verbal reports on mental processes. *Psychological Review*, 84, 231 – 259.
- NORMAN, D.A. & RUMELHART, D.E. 1978. Strukturen des Wissens. Wege der Kognitionsforschung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- PILGT VAN DER, J. 1981. Actors' and observers' explanations: Divergent perspectives or divergent evaluations? In: Antaki, Ch. (Ed.): The psychology of ordinary explanations of social behaviour. London: Academic Press.
- SELG, H. 1968. Diagnostik der Aggressivität. Göttingen: Hogrefe.
- SMITH, E.E., SHOBEN, E.J. & RIPS, L.J. 1974. Structure and process in semantic memory: A featural model for semantic decisions. *Psychological Review*, 81, 214 – 241.
- SMITH, E.R. & MILLER, F.D. 1978. Limits on perception of cognitive processes: A reply to Nisbett and Wilson. *Psychological Review*, 85, 355 – 362.
- TEDESCHI, J.T., SMITH, R.B. & BROWN, R.C. 1974. A reinterpretation of research on aggression. *Psychological Bulletin*, 81, 540 – 562.
- WAHL, D. 1979. Methodische Probleme bei der Erfassung handlungsleitender und handlungsrechtfertigender subjektiver psychologischer Theorien von Lehrern. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 11, 208 – 217.
- WAHL, D. 1981. Methoden zur Erfassung handlungssteuernder Kognitionen von Lehrern. In: Hofer, M. (Hrsg.): Informationsverarbeitung und Entscheidungsverhalten von Lehrern. München: Urban & Schwarzenberg, 49 – 77.
- WERBIK, H. 1971. Das Problem der Definition «aggressiver» Verhaltensweisen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 2, 233 – 247.
- WHITE, P. 1980. Limitations on verbal reports of internal events: A refutation of Nisbett and Wilson and of Bem. *Psychological Review*, 87, 105 – 112.
- ZUMKLEY, H. 1981. Der Einfluß unterschiedlicher Absichtszuschreibungen auf das Aggressionsverhalten und die Aktivierung. *Psychologische Beiträge*, 23, 115 – 128.

Zur Wirkung kontroverser Diskussionen auf Zuschauer, Zuhörer und Leser

HERMANN BRANDSTÄTTER & JOSEF SAGEDER

Universität Linz

82 Vpn (Lehramtsstudenten) verfolgten eine Diskussion unbekannter Akteure zum Thema «Pro und Contra Radikalerlaß» in je einer Medienbedingung (audiovisuell, akustisch, schriftlich). Die Vpn beurteilten jedes der 10 Pro- und 10 Contra-Argumente auf einer sechsstufigen Skala («stimme zu», . . . , «stimme nicht zu»). Es sollten folgende Hypothesen geprüft werden: (1) Die Argumente unbekannter Akteure werden – nicht anders als jene bekannter – in der Fernsehbedingung extremer bewertet (Zustimmung oder Ablehnung) als in der Hörbedingung, und am wenigsten extrem in der Lesebedingung (medienspezifische Aktivierung); (2) Anders als bei bekannten Sprechern bewerten Zuschauer bei unbekanntem Sprechern die Argumente in geringerer Übereinstimmung mit ihrer jeweiligen Vorpräferenz zum Diskussionsthema als Zuhörer und Leser (medienspezifische Urteilkonsistenz). Die Hypothese (1) konnte nicht, Hypothese (2) konnte dagegen bestätigt werden. Abschließend wird im Zusammenhang mit früheren Befunden aus ähnlichen Experimenten mit Wahlkampfdiskussionen bekannter Politiker erläutert, in welcher Weise Bekanntheitsgrad und bereits vorhandene Sympathien den Einfluß der Medien auf die Argumentbewertung modifizieren.

Seit das Radio und später das Fernsehen mit Zeitungen und Büchern um die Gunst des Publikums konkurrieren, interessieren sich Sozialwissenschaftler für die Erforschung der Medienwirkungen und ihrer Bedingungen. Die (allzu) einfache Frage nach den Vorzügen und Schwächen der verschiedenen Medien für Wissenserwerb und Einstellungsänderung führte zu verwirrend widersprüchlichen Antworten (vgl. LUMSDAINE & MAY, 1965). Dies verlangte nach mehr und präziserer theoretischer Besinnung auf mögliche Wirkungszusammenhänge sowie nach systematischeren Beobachtungen und besser geplanten Experimenten. ROBERTS & BACHEN (1981) stellen für das vergangene Jahrzehnt eine deutliche Intensivierung und Differenzierung der einschlägigen Forschung fest. Erstaunlicherweise gibt es unter den vielen neueren Arbeiten (vgl. dazu auch LIEBERT & SCHWARTZBERG, 1977) nur wenige, die auf ei-

82 Ss (students of a Teacher's College) attended a controversial discussion on a political issue in one of three media conditions (audio-visual, oral, written presentation) and rated their agreement with each of the 10 pro- and 10 contra-arguments. It was predicted: (1) The ratings of the arguments will be most extreme in the audio-visual condition, and least extreme with transcripts (differential activation). (2) Opposite to earlier results obtained with wellknown politicians the arguments presented as transcripts will be rated to a higher degree according to the subject's political preferences than arguments presented orally, or audiovisually (differential consistency). Only hypotheses 2 was confirmed. It is discussed, how familiarity and pre-established liking/disliking for the speakers modify the effects of media on the evaluation of the arguments.

nen Wirkungsvergleich der verschiedenen Medien abzielen. Um einen Teilaspekt eines solchen Wirkungsvergleichs geht es in der vorliegenden Arbeit, wenn wir fragen, ob bzw. warum eine kontroverse Diskussion auf Zuschauer (Fernsehen), Zuhörer (Radio) und Leser (Zeitung) unterschiedlich wirkt.

Fernsehdebatten amerikanischer Präsidentschaftskandidaten waren wiederholt Gegenstand empirischer Analysen (z.B. POOL, 1959; SIEGEL, 1964; MCLEOD et al., 1979). Medienunterschiede (Fernsehen – Radio) wurden dabei nur bei den frühen Studien (POOL, 1959) berücksichtigt, die allerdings wegen mangelnder Bedingungskontrolle keine schlüssigen Aussagen erlaubten.

Experimentell wurde die Wirkung von Wahlkampfdiskussionen in verschiedenen Medien von BRANDSTÄTTER (1975) und WAGNER & BRANDSTÄTTER (1980) untersucht. Die erste

Studie bezog sich auf eine Diskussion zwischen Brandt, Scheel, Barzel und Strauß vor der Wahl zum deutschen Bundestag im Jahre 1972; die Diskussion der zweiten Studie bestritten die Spitzenkandidaten der SPÖ und ÖVP, Kreisky und Taus, vor der Wahl zum österreichischen Nationalrat im Jahre 1979. Im ersten Versuch zeigte sich, wie vorhergesagt, daß die Argumente von Lesern (eines Wortprotokolls der Diskussion) weniger extrem beurteilt werden als von Zuhörern oder Zuschauern, bei denen der Freund-Feind-Kontrast in der Bewertung der Argumente deutlich größer ist.

Das medienpezifische Ausmaß an intraindividuell polarisierter Erklärung erklärt BRANDSTÄTTER (1975) durch das Zusammenwirken von medienpezifisch ausgeprägter kortikaler Aktivierung und Konsistenztendenz bezüglich Sender- und Argument-Bewertung der Rezipienten. Aktivierungstheoretisch liegt dabei die von SCHÖNPFLUG (1966) bestätigte Hypothese zugrunde, wonach stärkere Aktivierung extremeres Urteilsverhalten bewirkt; angewendet auf den Medienvergleich soll «... die audiovisuelle Darbietung einer Diskussion bei den Beobachtern lebhaftere Eindrücke von den Sprechern...» auslösen «... als die akustische, diese lebhaftere als die schriftliche» (BRANDSTÄTTER, 1975, p. 44). Dies soll zu einer medien-spezifischen Aktualisierung von Sympathie (gegenüber dem jeweils einstellungskonformen Sprecher) und Antipathie (gegenüber dem einstellungskonträren Sprecher) führen. Konsistenztheoretisch (OSGOOD & TANNENBAUM, 1955) wird angenommen, daß sich dieser Kontrast in der Personenbewertung auch auf die Argumentbewertung überträgt. BRANDSTÄTTER (1975) bestätigt im wesentlichen die aus seinem Erklärungsansatz abgeleitete Hypothese, daß die intraindividuelle Polarisierung bei der Bewertung von Politikerargumenten unter reizreicheren medialen Bedingungen (Fernsehen, Radio) größer ist als die unter einer reizärmeren medialen Bedingung (Lesen); die in dieser Hinsicht erwartete Unterscheidung zwischen audiovisueller und akustischer Bedingung ist zwar tendenziell, nicht aber statistisch signifikant nachweisbar.

WAGNER & BRANDSTÄTTER (1980) prüfen diesen Unterschied erneut durch einen experimentellen Vergleich von audiovisueller und

akustischer Darbietung einer Politikerdiskussion. Die für unseren Zusammenhang wichtigste Hypothese kann nur teilweise bestätigt werden: Zwar fällt die intraindividuelle Polarisierung der Politikerbewertung (Sympathie/Antipathie) bei der Sehbedingung stärker aus als bei der Hörbedingung, in der Argumentbewertung zeigen sich jedoch keine Unterschiede zwischen den Medien (vgl. WAGNER & BRANDSTÄTTER, p. 76f.). Ebenso wie im Experiment von BRANDSTÄTTER (1975) lassen sich auch von WAGNER & BRANDSTÄTTER (1980) keine signifikanten Medienunterschiede in den Korrelationen zwischen Anfangs-Beliebtheit der Politiker und Argumentbewertung nachweisen, wenn auch im ersten Experiment die Unterschiede zwischen «Sehen» und «Hören» einerseits, «Lesen» andererseits, und im zweiten Experiment zwischen «Sehen» und «Hören» in der gemäß Konsistenztheorie erwarteten Richtung liegen. Signifikante Korrelationsunterschiede ergaben sich im zweiten Experiment (WAGNER & BRANDSTÄTTER, 1980) für die Beziehung zwischen während der Diskussion abgegebenen Sympathieurteilung und Argumentbewertung («gut – schlecht»): die Argumentbewertung wird – wie die Verfasser auch anhand einer Pfadanalyse zeigen – beim audiovisuellen Medium stärker als beim akustischen auf die Personenbewertung abgestimmt. Dies spricht für die konsistenztheoretische Annahme eines medien-spezifischen Zusammenhangs von Personen- und Argumentbewertung während des Beeinflussungsprozesses. Allerdings treffen weder BRANDSTÄTTER (1975) noch WAGNER & BRANDSTÄTTER (1980) aufgrund ihrer Untersuchungen eine eindeutige Entscheidung über die Gültigkeit der konsistenztheoretischen Erklärung.

Wenn auch die bisherigen Ergebnisse insgesamt eher mit der Konsistenztheorie als mit der Aktivierungstheorie vereinbar erscheinen, bedarf es zur Zurückweisung der Aktivierungstheorie doch noch eindeutigerer Belege. Das hier zu berichtende Experiment soll der weiteren Klärung dieser Frage dienen und zugleich die Generalisierbarkeit bisheriger Befunde überprüfen.

In beiden vorausgegangenen Experimenten (BRANDSTÄTTER, 1975; WAGNER & BRANDSTÄTTER, 1980) waren die Diskutanten bestens

bekannte Politiker, jeweils die Vorsitzenden der Parteien und zugleich Spitzenkandidaten im Wahlkampf. Auf sie waren je nach Parteipräferenz der Versuchspersonen deutliche Sympathien bzw. Antipathien gerichtet, die durch die Medien, in denen die Diskussion präsentiert wurde, in unterschiedlichem Maße aktualisiert werden konnten. Was geschieht aber, wenn die Sprecher *unbekannt* sind? Nach wie vor könnte eine medien-spezifische kortikale Aktivierung zu einer unterschiedlichen Freund-Feind-Polarisierung in der Bewertung der Pro-Contra-Argumente führen. Medien-spezifische Konsistenzeffekte wären jedoch nicht zu erwarten, da diese etablierte Sympathiebeziehungen voraussetzen. Zwar wird im allgemeinen auch ein unbekannter Sprecher, der in einer für den Zuschauer (Zuhörer oder Leser) der Diskussion wichtigen Sache beharrlich die gegenteilige Meinung vertritt, als weniger sympathisch empfunden als jemand, der gleicher Meinung ist. Die erst im Laufe der Diskussion entstehenden positiven oder negativen Gefühle gegenüber dem Sprecher haben aber weniger Gewicht. Vor allem ist nicht anzunehmen, daß sie bei audiovisueller Darbietung der Diskussion bedeutsamer sind als bei akustischer, und bei dieser bedeutsamer als bei schriftlicher. Wenn überhaupt ein Medienunterschied in der Ausprägung von Sympathie/Antipathie gegenüber den Sprechern zu erwarten ist, dann eher in umgekehrter Reihenfolge; denn die Bewertung eines unbekanntes Sprechers richtet sich vor allem danach, ob und inwieweit man mit seinen Argumenten einverstanden ist oder nicht. So wird man bei schriftlicher Darbietung am ehesten eine Übereinstimmung zwischen Person- und Argumentbewertung erwarten, da zufällige Merkmale der äußeren Erscheinung und deren beobachterspezifische Deutung dabei als Einflußfaktoren ausgeschaltet sind.

Zur Untersuchung der Frage, ob die intraindividuelle Polarisierung nur dann auftritt, wenn gegenüber den beeinflussenden Diskutanten bereits starke und fest verankerte positive oder negative emotionale Beziehungen bei den Rezipienten bestehen, sollen folgende Hypothesen geprüft werden:

1. Die audiovisuelle Darbietung einer kontroversen Diskussion zwischen unbekanntem

Personen führt bei den Rezipienten zu einer extremeren Bewertung ihrer Argumente (Zustimmung oder Ablehnung) als die akustische und diese wieder zu einer extremeren Bewertung als die schriftliche Darbietung.

Diese Hypothese läßt sich direkt aus der Aktivierungstheorie ableiten. Je mehr (weniger) aktivierende Wirkung einem Medium zugeschrieben werden kann, desto mehr (weniger) extrem beurteilen die Rezipienten die dargebotenen Argumente.

2. Zuschauer einer kontroversen Diskussion zwischen unbekanntem Personen beurteilen die dargebotenen Argumente in geringerer Übereinstimmung mit ihrer Voreinstellung zum Diskussionsthema als Zuhörer und Leser.

Diese Hypothese geht davon aus, daß sich die Bewertung eines Arguments (Zustimmung – Ablehnung) im wesentlichen danach richtet, wie weit es die eigene Einstellung zum Diskussionsthema stützt oder infrage stellt. Eine derartige Tendenz zu konsistenten Urteilen setzt sich in der Lesebedingung deutlicher durch als in den Bedingungen «Hören» und «Sehen»; denn während hier zusätzliche akustische und visuelle Reize vom Inhalt des Arguments ablenken (vgl. BARON et al., 1973; WILLIAMS, 1977) und die Stellungnahme zum Argument mit beeinflussen, kommt dort, von stilistischen Merkmalen abgesehen, allein der Inhalt des Arguments und die Übereinstimmung zur eigenen Einstellung zur Geltung. Es ist daher anzunehmen, daß Zuschauer (Präsenz vielfältiger visueller Stimuli) unsicherer in ihrem Urteil über die Argumente werden als Zuhörer und Leser (ohne besondere visuelle Stimulierung).

In den beiden vorausgehenden Medienexperimenten mit Wahlkampfdiskussionen (BRANDSTÄTTER, 1975; WAGNER & BRANDSTÄTTER, 1980) wurden keine Hypothesen zu medien-spezifischen Einstellungsänderungen aufgestellt, da verschiedenste Themen in den untersuchten Diskussionsausschnitten jeweils nur kurz zur Sprache kamen – im zweiten Experiment, das simultan zur life-Übertragung durchgeführt wurde, noch dazu in unvorhersehbarer Weise. Einstellungsänderungen zu

einzelnen politischen Fragen erfassen zu wollen, wäre daher nicht sinnvoll gewesen. Daß sich die im allgemeinen fest verankerten Parteipräferenzen aufgrund einer solchen Diskussion merklich verändern würden, war von vornherein nicht zu erwarten. Anders bei diesem Experiment, bei dem Pro und Contra Radikalenerlaß zur Diskussion standen. Alle 20 Argumente bezogen sich darauf, und es war anzunehmen, daß für den einen oder anderen neue Aspekte des Problems beleuchtet würden, auch wenn es um ein damals bereits vieldiskutiertes Thema ging.

Man kann Einstellungen zu einer Handlung (z. B. zur Beibehaltung oder Abschaffung des Radikalenerlasses) als Funktion von subjektiven Werten und subjektiven Wahrscheinlichkeitsannahmen darüber auffassen, wie förderlich oder hinderlich die Handlung für die Realisierung dieser Werte (Ziele) ist (vgl. FISHBEIN & AJZEN, 1975). Ist jemand deutlich für (gegen) eine Handlung eingestellt, heißt dies, daß die Person überwiegend Gründe hat anzunehmen, die Handlung sei förderlich (hinderlich). Sinnvoll läßt sich nur über Wahrscheinlichkeiten, nicht über Werte diskutieren. Dies gilt gerade auch dann, wenn man den Wert einer Sache wiederum mit Wahrscheinlichkeiten positiver oder negativer Konsequenzen begründen oder infragestellen will. Letztlich muß man sich dabei auf nicht weiter begründbare, sondern nur zu bekennende Werte beziehen. Argumente werden daher dann am ehesten wirksam sein, wenn sie glaubhafte Informationen zu den Wahrscheinlichkeiten (Instrumentalitäten) beitragen, die für die Person neu sind. Ceteris paribus, insbesondere unter Annahme interindividuell gleich wichtiger Werte, wird in einer Pro-Contra-Diskussion eine Person mehr neue Argumente erfahren, die gegen ihre bisherige Auffassung sprechen. Gemäß dem Balkenwaagemodell der Informationsverarbeitung (BRANDSTÄTTER, STOCKER-KREICHGAUER & FIRCHAU, 1980) wird daher das Mitverfolgen einer solchen Diskussion eher zu einer Annäherung an die bisher abgelehnte Position als zu einer Extremisierung führen.

Für Medienunterschiede in der Annäherung an die Gegenposition (Konsensförderung) gibt es bisher keine überzeugend theoretisch begründbaren Vorhersagen. Zieht man vor allem

in Erwägung, daß der Informationsgehalt der Argumente am besten bei schriftlicher Präsentation übermittelt wird, frei von ablenkenden Eindrücken, wird man hier die größte Annäherung erwarten. Denkt man dagegen an die stärkere Anregung (Aktivierung) durch das audiovisuelle Medium, könnte man erwarten, daß dies im Rahmen eines Modells der Informationsintegration auch die Gewichte der Gegenargumente verstärkt und so zu einer deutlicheren Annäherung der Zuschauer führt. Wenn die Sprecher dem Beobachter von vornherein sehr sympathisch oder unsympathisch sind, etwa als Exponenten der bevorzugten oder abgelehnten Partei, müßten die dann zu erwartenden medienspezifischen Korrelationen zwischen Sprecher- und Argumentbewertung – hohe Korrelationen im audiovisuellen, niedrige im schriftlichen Medium – mit einer deutlicher ausgeprägten Mäßigung (Annäherung an die Gegenposition oder Konsensförderung) des Lesers verbunden sein. Man kann sich müheless weitere Bedingungskonstellationen und darauf bezogene theoretische Konzepte vorstellen, aus denen man mehr oder weniger plausibel mal für das eine, mal für das andere Medium eine größere Konsens- bzw. eine geringere Polarisierungswirkung ableiten würde. Angesichts dieser bislang ungeklärten Situation ist es der Sachlage angemessener, auf Hypothesen zu Medienunterschieden in den Einstellungsänderungen zu verzichten und bezüglich dieser Frage im Experiment nur einen Erkundungsversuch zu sehen.

Verfahren

82 Studenten der Erziehungswissenschaften an der Pädagogischen Hochschule Augsburg nahmen gegen ein geringes Entgelt (DM 5.-) an der Untersuchung teil.

Als kontroverses Diskussionsthema wählte man den sogenannten «Radikalenerlaß», wonach die Mitglieder radikaler Parteien von der Zulassung zum öffentlichen Dienst ausgeschlossen werden sollten. Besonders zur Zeit des Experiments (Mitte 1974) waren politische Kontroversen zu diesem Thema aktuell, weswegen auch in unserer Vpn-Stichprobe deutlich unterschiedliche Stellungnahmen zu erwarten waren. Vor dem eigentlichen Experimentbeginn gaben die Vpn ihre Präferenz für oder gegen den Radikalenerlaß an, indem sie eine für den Radikalenerlaß argumentierende, in schriftlicher Form präsentierte Aussage auf einer sechs-stufigen Skala («dafür», . . . , «dagegen») einordneten. Diese Vorpräferenzangaben wurden anschlie-

send außerhalb des Raumes ausgewertet. Inzwischen erhielten die Vpn Informationen über den allgemeinen Ablauf der bevorstehenden Diskussion und über die Bewertungsmodalitäten der Diskussionsargumente. Der Befürworter des Radikalenerlasses wird als Vertreter einer der CSU, der Gegner als Vertreter einer der SPD nahestehenden Organisation eingeführt.

Die innerhalb der Vorpräferenzklassen (PRO oder CONTRA Radikalenerlaß) per Zufall auf die drei medialen Bedingungen aufgeteilten Vpn verfolgten anschließend die Diskussion in drei verschiedenen Räumen.

In der Seh- und Hörbedingung verwendete man eine Videoaufzeichnung mit zwei Schauspielern, wobei die Argumenteinheiten durch Sprecherwechsel erkennbar waren. Bei diesen Wechseln mußten Seher und Hörer die jeweils vorausgegangene Argumenteinheit auf einer sechs-stufigen Skala («stimme zu», . . . , «stimme nicht zu») beurteilen. Die Leser bekamen jede Argumenteinheit, versehen mit einer Sprecherkennzeichnung, auf einem eigenen Blatt in Heftform. Das Lesetempo war frei, weil damit ein wesentliches Merkmal der Lesesituation erhalten werden sollte; die Leser benötigten durchschnittlich etwa die gleiche Zeit wie Seher und Hörer. Die Diskussion umfaßte insgesamt zehn CONTRA- und zehn PRO-Argumenteinheiten, welche im Wechsel dargeboten wurden.

Nach der Diskussionsdarbietung gaben alle Vpn wie vor dem Versuch ihre Präferenz PRO und CONTRA Radikalenerlaß bekannt. Sämtliche Erhebungen wurden unter Wahrung der Anonymität durchgeführt; die Datenblätter waren fortlaufend nummeriert, so daß ein Rückschluß nur den Vpn selbst möglich war, die sich ihre Nummer gemerkt hatten.

Ergebnisse

Zur Prüfung der *Aktivierungshypothese* (Hypothese 1) berechnen wir für jede Person einen Differenzwert: von der Summe der Zustim-

mungswerte der 10 Argumente, die mit der Anfangseinstellung übereinstimmen, wird die Summe der Zustimmungswerte der 10 Argumente abgezogen, die der Anfangseinstellung zuwiderlaufen. Unter der Voraussetzung, daß einstellungskonforme Argumente im allgemeinen oberhalb des Indifferenzpunktes der Skala eingestuft werden (Zustimmung), während einstellungskonträre Argumente einen Wert unterhalb des Indifferenzpunktes erhalten (Ablehnung), ist der Differenzwert «Argument-Kontrast» ein adäquates Maß zur Überprüfung der aufgrund der Aktivierungstheorie vorhergesagten Urteilstextremisierung.

Tabelle 1 zeigt Mittelwerte und Standardabweichungen dieser Variablen für die drei Medien. Die Ergebnisse einer Kovarianzanalyse (Anfangseinstellung als Kovariate) erlauben keine Zurückweisung der Nullhypothese ($F_{2,78} = 0.28, p < .76$).

Tab. 1: Mittelwerte und Standardabweichungen der Variablen «Anfangseinstellung», «Argumentkontrast» und «Endeinstellung» nach Medium.

Medium		Anfangseinstellung	Argumentkontrast	Endeinstellung
SEHEN (n = 28)	\bar{x}	5.18	18.75	4.79
	s	0.67	19.25	1.34
HÖREN (n = 25)	\bar{x}	5.04	20.40	4.68
	s	0.79	19.38	1.07
LESEN (n = 29)	\bar{x}	5.07	19.00	4.93
	s	0.65	20.48	1.10

Tab. 2: Extremität der zustimmenden/ablehnenden Argumentbewertung, differenziert nach Medium, Voreinstellung der Vp (Befürworter bzw. Gegner des Radikalenerlasses) und Argumentrichtung (Pro, Contra).

		Befürworter des Radikalenerlasses		Gegner des Radikalenerlasses	
		Pro-Argumente	Contra-Argumente	Pro-Argumente	Contra-Argumente
SEHEN	\bar{x}	15.91	13.73	17.47	16.06
	s	5.15	2.37	5.05	4.80
	(n)	(11)	(11)	(17)	(17)
HÖREN	\bar{x}	13.75	11.50	16.00	16.35
	s	4.40	2.27	5.97	5.54
	(n)	(8)	(8)	(17)	(17)
LESEN	\bar{x}	17.43	15.14	15.33	16.80
	s	5.67	4.88	5.18	5.19
	(n)	(14)	(14)	(15)	(15)

Extremität berechnet als Summe der absoluten Abweichungen vom Indifferenzpunkt der bisherigen Skala, berechnet über die 10 Pro- bzw. 10 Contra-Argumente.

Da etwa 20% der Argumentbewertungen nicht der Anfangseinstellung entsprechen (einstellungskonforme Argumente werden abgelehnt oder einstellungskonträre angenommen), ist das obige Differenzenmaß kein reiner Indikator der Extremität der Urteile. Doch erscheinen auch in den Verteilungen der Extremität der Argumentbewertungen keinerlei Unterschiede zwischen den Medien (Tab. 2).

Daran ändert sich auch nichts, wenn man die inkonsistent bewerteten Argumente unberücksichtigt läßt (Ergebnisse dazu hier nicht dargestellt). Die statistischen Kennwerte der Bewertung aller Argumente, aufgeschlüsselt nach den experimentellen Bedingungen, enthält Tabelle 3.

Zur Prüfung der zweiten Hypothese vergleichen wir die Korrelationen zwischen der Anfangseinstellung und dem Argumentkontrast. Der Homogenitätstest nach RAO (1965, p. 365) ergibt ein χ^2 von 5,43 (df = 2, $p < .10$). Der

Unterschied zwischen den Korrelationen bei «SEHEN» und «LESEN» ist, zweiseitig geprüft (MCNEMAR, 1962, p. 140) signifikant ($t = 2.14$; $p < .05$). Zwischen den Korrelationen bei «SEHEN» und «HÖREN» besteht ein tendenziell signifikanter Unterschied ($t = 1.85$, $p < .08$) (Tab. 4).

Berechnet man die Argumentkontraste gesondert für die erste und zweite Diskussionshälfte, so erhält man als Korrelationen zwischen diesen Hälften für SEHEN $r_s = .80$, HÖREN $r_h = .84$ und LESEN $r_l = .77$. Die Korrelationen zwischen den Argumentkontrasten einerseits und den Anfangs- bzw. Endeinstellungen andererseits sind für beide Diskussionshälften sehr ähnlich. Ihre gesonderte Betrachtung erübrigt sich daher.

Insgesamt fördert die Diskussionsbetrachtung den Konsens, d. h. die Beobachter tendieren dazu, ihre Position aufgrund der Diskussion zu mäßigen (Tab. 5).

Tab. 3: Mittelwerte (\bar{x}) und Streuungen (s) der Argumentbewertungen¹ differenziert nach Medium, Voreinstellung der Vp (Gegner bzw. Befürworter des Radikalerlasses) und Argument-Nr.²

Argument-Nr.	SEHEN				HÖREN				LESEN			
	Gegner (17)		Befürworter (11)		Gegner (17)		Befürworter (8)		Gegner (15)		Befürworter (14)	
	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s
1	1.88	1.11	3.91	1.51	2.00	1.06	4.13	1.64	2.00	1.36	4.00	1.52
2	4.00	1.90	2.55	1.57	4.18	1.42	2.88	1.64	3.87	1.81	2.14	1.41
3	2.06	1.25	3.64	1.21	2.00	1.17	3.38	0.74	2.33	1.91	3.43	1.60
4	4.71	1.72	2.73	1.56	4.94	1.03	3.25	1.75	3.93	1.71	1.79	0.98
5	2.47	1.07	3.27	1.74	1.82	0.95	3.88	1.36	2.40	1.50	3.79	1.58
6	4.06	1.64	2.18	1.17	4.35	1.54	2.25	1.58	4.33	1.50	1.93	1.07
7	2.76	1.25	4.64	1.63	2.12	0.93	3.50	1.41	2.47	1.46	5.07	0.92
8	4.35	1.46	2.09	1.30	4.76	1.52	3.13	1.46	4.67	1.63	2.07	1.14
9	1.88	1.11	3.45	1.13	1.65	0.61	3.25	1.58	2.13	1.60	4.21	1.12
10	3.94	2.01	3.00	1.48	4.47	1.62	3.63	1.19	3.40	1.68	2.07	1.64
11	2.65	1.58	5.09	1.30	2.12	0.99	3.75	1.04	2.20	1.45	4.29	1.77
12	4.35	1.77	1.91	1.30	4.65	1.17	2.50	1.07	4.07	1.49	2.21	1.25
13	2.12	1.22	4.82	1.17	2.47	1.28	4.50	1.41	2.67	1.35	4.79	1.37
14	4.53	1.70	2.73	1.85	4.41	1.73	2.38	1.19	3.53	1.55	2.21	1.63
15	2.12	1.17	3.45	1.37	2.18	1.19	3.50	1.07	2.40	1.45	3.71	1.54
16	3.18	2.04	1.55	0.93	4.29	1.76	1.88	0.83	3.80	1.70	2.00	1.47
17	2.47	1.55	4.09	1.51	1.76	1.09	4.25	1.28	2.87	1.55	4.79	1.53
18	4.82	1.42	2.09	0.83	4.76	1.56	3.13	1.73	3.93	1.79	2.29	1.64
19	2.47	1.77	4.09	1.45	2.29	1.26	4.13	1.25	2.40	1.55	4.64	1.65
20	4.82	1.47	2.64	1.21	4.59	1.46	2.63	1.06	5.07	1.10	2.57	1.28
Pro-Argumente	4.28	1.42	2.35	0.87	4.54	1.23	2.76	0.95	4.06	1.17	2.13	1.00
Contra-Argumente	2.29	0.95	4.05	0.53	2.04	0.76	3.83	0.85	2.39	1.15	4.27	1.13

¹ Skala: 1 = stimme zu, ..., 6 = stimme nicht zu

² Geradzahlige Argument-Nr.: PRO, ungeradzahlige Argument-Nr.: CONTRA

Tab. 4: Korrelationen zwischen Einstellungen der Vp und Argumentkontrast, differenziert nach Medium (S = SEHEN, H = HÖREN, L = LESEN).

		Argumentkontrast	Endeinstellung
Anfangseinstellung	S(28)	.19	.46
	H(25)	.62	.76
	L(29)	.66	.66
Argumentkontrast	S(28)		.72
	H(25)		.82
	L(29)		.80

Tab. 5: Einstellungsänderung (Anfangs- minus Endeinstellung), differenziert nach Medium und Anfangseinstellung (Gegner bzw. Befürworter des Radikalerlasses). Ein positiver Wert bedeutet Annäherung an die Gegenposition.

Medium		Gegner des Radikalerlasses	Befürworter des Radikalerlasses	Gesamt
SEHEN	\bar{x}	0.53	0.18	0.39
	s	1.28	1.08	1.20
	(n)	(17)	(11)	(28)
HÖREN	\bar{x}	0.24	0.63	0.36
	s	0.44	1.06	0.70
	(n)	(17)	(8)	(25)
LESEN	\bar{x}	0.47	-0.21	0.13
	s	0.83	0.70	0.83
	(n)	(15)	(14)	(29)
GESAMT	\bar{x}	0.41	0.12	0.29
	s	0.91	0.96	0.94
	(n)	(49)	(33)	(82)

Die zwischen den Medien und zwischen Gegnern und Befürwortern gefundenen Unterschiede sind nicht signifikant. Statistisch bedeutsam ist dagegen die Wechselwirkung zwischen Medium und Anfangseinstellung ($F_{1,76} = 5.35$; $p < .05$).

Diskussion

Die Ergebnisse des ersten Experiments in dieser Versuchsreihe (BRANDSTÄTTER, 1975) waren sowohl mit der Hypothese medienspezifischer Konsistenztendenzen (Konsistenz = Übereinstimmung zwischen Sprecher- und Argumentbewertung) als auch mit der einer medienspezifischen kortikalen Aktivierung und daraus fol-

gender Extremisierung der Argumentbewertungen vereinbar. Die Befunde des zweiten Experiments (WAGNER & BRANDSTÄTTER, 1980) legten Zweifel an der Aktivierungshypothese nahe, unterstützten dagegen die aus der Konsistenztheorie abgeleiteten Annahmen. Das dritte Experiment, über das hier berichtet wird, war zeitlich vor dem zweiten konzipiert und durchgeführt worden und sollte eine Entscheidung zwischen Konsistenz- und Aktivierungshypothesen ermöglichen. Es ging von der Überlegung aus, daß bei unbekanntem Sprechern, auf die sich wegen ihrer Unbekanntheit keine stärkeren Sympathie- oder Antipathiegefühle richteten, medienspezifische Konsistenztendenzen, operationalisiert als Korrelation zwischen Sprecher- und Argumentbewertung, in anderer Weise erscheinen würden als im ersten Experiment; medienspezifische Aktivierungseffekte sollten dagegen erhalten bleiben. Die vorliegenden Ergebnisse sprechen jedoch deutlich gegen die Aktivierungshypothese und stimmen in dieser Hinsicht mit den Befunden von WAGNER & BRANDSTÄTTER (1980) überein. Ob audiovisuelles und akustisches Medium nicht doch zu einer höheren Aktivierung führen als das schriftliche, die sich dann aber nicht in der Urteilsextremisierung niederschlägt, bleibt freilich ungeklärt, so lange man die Aktivierung nicht direkt, sondern nur in ihren mutmaßlichen Effekten, nämlich der Urteilsextremisierung, zu erfassen versucht.

Die Annahme, daß bei unbekanntem Sprechern die engste Übereinstimmung zwischen Voreinstellung und Argumentbewertung bei schriftlicher, die geringste bei audiovisueller Darbietung der Diskussion in Erscheinung tritt, hat sich bestätigt. In den vorausgehenden Experimenten wurde zur Prüfung der Konsistenzhypothese allerdings nicht die Voreinstellung zum Diskussionsthema, sondern die Sympathieurteile gegenüber den Sprechern herangezogen. Im vorliegenden Fall, bei unbekanntem Sprechern, war dies nicht möglich. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Voreinstellung zur Sache eine Orientierungsfunktion in der Bewertung der Argumente ausübt, die jener der Personbewertung in den vorausgehenden Experimenten analog ist. In beiden Situationen, mit bekannten und unbekanntem Diskussionsrednern, ist mit einer Tendenz zu konsistenten Urteilen zu

rechnen, deren Ergebnis im ersten Fall eine mehr oder weniger enge Übereinstimmung zwischen der Beliebtheit/Unbeliebtheit des Sprechers als Gesinnungsfreund oder -gegner und der Bewertung seiner Argumente, im zweiten Fall die Übereinstimmung zwischen Voreinstellung und Argumentbewertung ist. Die Äquivalenz der beiden Formen von Konsistenz ist nicht zuletzt darin begründet, daß sich die individuell unterschiedliche Beurteilung ein und desselben Politikers ja im wesentlichen aus der Übereinstimmung bzw. Nichtübereinstimmung mit seinen politischen Zielen und Auffassungen herleitet.

Während in der schriftlichen Fassung der Diskussion nur die Voreinstellung und die im Argument enthaltene Information das Zustimmungsurteil determinieren, spielen in der akustischen und noch mehr in der audiovisuellen Fassung weitere Faktoren wie Tonfall und Gesten der Sprecher herein, die als «Störvarianz» die Kovariation zwischen Voreinstellung und Argumentbewertung überlagern.

Die signifikante Wechselwirkung zwischen Medium und Voreinstellung zu interpretieren, bereitet einige Schwierigkeiten. Man könnte vermuten, daß die Pro-Argumente inhaltlich besser waren, der Contra-Sprecher aber insbesondere in der Bedingung «Hören» non-verbal überzeugender wirkte. Ein Vergleich der Argumentbewertungen, differenziert nach Medium, Voreinstellung der Beobachter und Argumentrichtung stützt diese Vermutung jedoch nicht (vgl. Tab. 3). Zur Verringerung der Gefahr solcher individueller Sprechereffekte hätte man die beiden Schauspieler in der Hälfte der Versuche die Rollen des Pro- und Contrasprechers vertauschen lassen müssen. Noch ein anderer möglicher Fehler in der Versuchsdurchführung ist in Erwägung zu ziehen: die soziale Situation des gemeinsamen Zuhörens und Zusehens könnte einige Beobachter zu Beifalls- oder Mißfallensäußerungen verleitet haben, von denen die übrigen Vpn möglicherweise beeinflusst wurden. Entsprechend der damaligen Meinungsverteilung in der Untersuchungspopulation (Lehramtsstudenten) war eher mit spontanen Äußerungen gegen als für den Radikalenerlaß zu rechnen. Zwar wurde in der Versuchsanweisung betont, daß solche Äußerungen unzulässig seien; die Protokolle der Versuchsleiter

(Teilnehmer eines Forschungsseminars) enthalten auch keine Hinweise auf instruktionswidrige Vpn-Kommentare. Trotzdem ist nicht mit voller Sicherheit auszuschließen, daß derartige Störungen im einen oder anderen Versuchsdurchlauf wirksam waren. Auch für einen solchen Verdacht finden sich in Tabelle 3 keine Hinweise. Wir mögen also den Versuchsleitern, die sich in einem Vorversuch auf ihre Aufgabe sorgfältig vorbereitet hatten, zugutehalten, daß sie den Versuch ordnungsgemäß durchführten. Dies läßt immer noch Raum für den Einwand, daß im hier realisierten Versuchsplan Medieneffekte mit Effekten der sozialen Situation (gemeinsames Orientiertsein auf Diskussionsübertragung gegenüber individueller Vertiefung in schriftlich dargebotene Texte) vermischt sind: wer gemeinsam mit anderen eine Diskussion über eine aktuelle Frage verfolgt, zu der es eine deutliche Mehrheitsmeinung gibt, wird sich eher in Richtung der Mehrheitsmeinung beeinflussen lassen als jemand, der sich individuell, im sozialen Nebeneinander, mit einem Text befaßt (vgl. dazu ZALESKA, 1982). An der Minderheitsauffassung festzuhalten, wird in einer sozial isolierten Situation leichter gelingen. Dies wäre eine mögliche Erklärung für das auffällige Verhalten der Befürworter unter den Lesern (Tab. 5).

Aus der Gegenüberstellung der Bewertungen von (geradzahligen) Pro- und (ungeradzahligen) Contra-Argumenten in Tabelle 3 geht tatsächlich hervor, daß die Befürworter unter den Lesern extremere Bewertungen abgeben als die Befürworter unter den Hörern und Zuschauern.

Zur Rechtfertigung der hier gewählten Versuchsanordnung, in der die Vpn die Diskussion miteinander sehen bzw. hören, aber nebeneinander lesen, läßt sich immerhin anführen, daß auch im Alltag Fernsehen und Radiohören eher Momente der sozialen Koordination enthalten als Lesen.

Literatur

- BARON, R. ST. et al. 1973. The relation between distraction and persuasion. *Psychological Bulletin*, 80, 4, 310 – 323.
 BRANDSTÄTTER, H. 1975. Medieneffekte in der Bewertung der Argumente einer Wahlkampfdiskussion. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 6, 43 – 50.

- BRANDSTÄTTER, H., STOCKER-KREICHGAUER, G. & FIRCHAU, V. 1980. Wirkung von Freundlichkeit und Argumentgüte auf Leser eines Diskussionsprotokolls. Ein Prozeßmodell. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 11, 152 – 167.
 FISHBEIN, M. & AJZEN, I. 1975. *Belief, Attitude, Intention and Behavior*. New York: Addison-Wesley.
 LIEBERT, R. M. & SCHWARTZBERG, N. S. 1977. Effects of mass media. *Annual Review of Psychology*, 28, 141 – 174.
 LUMSDAINE, A. A. & MAY, M. A. 1965. Mass communication and educational media. *Annual Review of Psychology*, 16, 475 – 534.
 MCLEOD, J. M., BYBOE, C. R. DUVAL, J. A. 1979. Equivalence of informed political participation: the 1976 presidential debates as a source of influence. *Communication Research*, 6, 463 – 487.
 MCNEMAR, Q. 1962³. *Psychological statistics*. New York: Wiley.
 OSGOOD, C. E. & TANNENBAUM, P. H. 1955. The principle of congruity in the prediction of attitude change. *Psychological Review*, 62, 42 – 55.
 POOL, I. S. 1959. TV: A new dimension in politics. In: Bur-

- dick, E. & Brodbeck, A. J. (Eds.): *American Voting Behavior*. Glencoe, Ill.: Free Press.
 RAO, C. R. 1965. *Linear statistical inference and its applications*. New York: Wiley.
 ROBERTS, D. F. & BACHEN, C. M. 1981. Mass communication effects. *Annual Review of Psychology*, 32, 307 – 356.
 SCHÖNPFUG, W. 1966. Arousal, adaptation level, and accentuation of judgement. *Journal of Experimental Psychology*, 72, 443 – 446.
 SIEGEL, S. 1964². *Nonparametric statistics for the behavioral sciences*. New York/Toronto/London: McGraw-Hill.
 WAGNER, W. & BRANDSTÄTTER, H. 1980. Differentielle Medienwirkungen bei der Beobachtung einer Politikerdiskussion – akustische vs. audiovisuelle Bedingung. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 11, 69 – 78.
 WILLIAMS, E. 1977. Experimental comparison of face-to-face and mediated communication. *Psychological Bulletin*, 84, 963 – 976.
 ZALESKA, M. 1982. The stability of extreme and moderate responses in different situations. In: Brandstätter, H. et al. (Eds.): *Group Decision Making*. London: Academic Press, 163 – 184.

